№ 21. Sonnabend den 25. Januar 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung am 22. Januar.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte in seiner heutigen (34.) Plenarsitzung zunächst die Staatsverträge zwischen Preußen und kleineren norddeutschen Staaten. Es folgt die Berathung des Entwurfs einer Hinterlegungsordnung; die Vorlage soll die außerordentlichen Verschiedenheiten im Depositenwesen der einzelnen Landestheile thunlichst ausgleichen.

Abg. Köhler (Göttingen) beantragt zu Gunsten geringer Vormundschaftsobjecte eine Ausnahme von dem Prinzip des Gesetzes — Trennung des Hinterlegungswesens von den Gerichten — zu schaffen. In der Diskussion darüber erklären sich die Abgg. Haucke und Wachler gegen, Abg. Windthorst (Meppen) für diesen Antrag.

Abg. Dr. Bähr (Cassel) beantragt, daß dem Vormunde die vorläufige Aufbewahrung zufallen solle. Der Antrag Köhler wird abgelehnt, der Antrag Bähr angenommen. Ebenso wird die ganze Vorlage nach weiterer kurzer Diskussion en blac genehmigt.

Bei Berathung des Entwurfs betreffend die Aufhebung der deutschen Civilprozeßordnung und einer von der Kommission vorgeschlagenen Resolution betreffend Zusammenstellung der neben den Reichsgesetzen noch in Giltigkeit bleibenden Vorschriften der allgemeinen Gerichtsordnung entspinnt sich eine kurze Debatte über § 2 (Wahrung der Frist).

Reg.-Com. Kurlbaum, Minister Dr. Leonhardt, Abg. Löwenstein und Windthorst (Meppen) bitten um Beibehaltung der Regierungsvorlage. Die Abgg Krech, Windthorst (Bielefeld) und Fiebiger um Annahme der Kommissionsanträge. Das Haus acceptirt die Letzteren, und sodann den ganzen Entwurf en bloc, ebenso den Entwurf zur Ausführung der Konkursordnung. Nachdem bei der Berathung des folgenden Gegenstandes: Uebergangs-Bestimmungen zur Civilprozeßordnung und Strafprozeßordnung, nach längerer Debatte des § 48 der Kommissionsbeschlüsse betreffend die Ausdehnung der diesjährigen Gerichtsferien vom 1. August bis zum 30. September gestrichen worden ist, wird auch diese Vorlage en bloe genehmigt, ebenso die Gesetzentwürfe betreffend die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen und betr. die Zwangsvollstreckung gegen Benefizialerben. Bemerkenswerth ist dabei eine Aeußerung des Justizministers Dr. Leonhardt. Derselbe sagte bezüglich der Ausdehnung der Gerichtsferien, welche beantragt war, um den Richtern den Wechsel der Wohnsitze zu erleichtern: Die Herren sind der Meinung, daß am 1. Oktober eine reine Völkerwanderung eintreten wird, das wird durchaus nicht der Fall sein, die Richter werden meist an ihren bisherigen Wohnorten bleiben; es empfiehlt sich, bei den jetzigen Bestimmungen zu bleiben.

Sitzung am 23. Januar.

Im Abgeordnetenhause erklärte heute vor der Tagesordnung Abg. v. Meyer (Arnswalde), daß er den Ausdruck „Frechheit“ gegen den Oberlehrer Müller angewandt zu haben bedaure. (Lebhafter Beifall). Betreffs der Petition des Magistrats zu Suhl wegen Herstellung einer Eisenbahnverbindung beantragt die Petitionskommission, die Petition der Regierung zur wiederholten Berücksichtigung zu überweisen. Dieser Antrag wird nach kurzer Debatte zwischen den Abgg. Löwe (Berlin), Dr. Lucius und Berger, und dem Handelsminister Maybach genehmigt. — Es folgt die Berathung des Antrags v. Heeremann, die preußischen Vertreter im Bundesrath dahin zu instruiren, daß sie den Gesetzentwurf betr. die Disziplinargewalt des Reichstags ablehnen. Die Abg. Lasker, Miquel, Hänel und Virchow haben dagegen folgenden Kompromißantrag eingebracht: Unter Ablehnung des Antrags Heereman erklärt das Haus, daß die Redefreiheit und die selbstständige Disziplin des Parlaments die Grundlagen der Verfastung bilden und daß dem Reichstag die Wahrung seiner Rechte vertrauensvoll zu überlassen ist. — Abg. Heereman führt aus, daß der zu Gesetzentwurf die wichtigsten Grundrechte des Parlamentarismus und der Verfassung alterire. Selbst wenn Ausschreitungen vorkommen, werden sie durch den Reichstag selber gesühnt und es ist nicht nöthig, zu rigorosen u. verwirrenden Mitteln zu greifen. Vizekanzler Graf Stolberg erlärt daß die Regierung keinerlei Erklärungen über ihre Stellung abgeben werde. Abg. Stengel beantragt einfache Tagesordnung; der Reichstag könne seine Sachen selber regeln und brauche keine Vormundschaft; solche „krassen“ Anträge wie der des Centrums verschlimmerten die Geschäftslage immer noch mehr. Abg. Dr. Lieber nennt den Entwurf des Reichskanzlers „kraß“; er erinnere an das Sprichwort vom Klotz und Keil. Hier handele es sich um verfassungsmäßige Rechte und das Haus müsse seiu Votnm darüber abgeben. — Die Abstimmung über den Antrag Stengel ist eine namentliche; er wird mit 299 gegen 63 Stimmen abgelehnt. Darauf beginnt die Debatte über die Anträge Lasker und Heeremann.

Abg. Dr. Lasker: Ich stehe auf demselben Standpunkt wie der Antragsteller: daß die Redefreiheit zu dem Wesen einer Verfassung gehört und daß ohne sie dieselbe nur Schein bleibt. (Beifall.) Im Reichstage werde ich einer Gefährdung dieser Freiheit mit der vollen Kraft der Diskussion entgegentreten. Der Antrag Heeremann ist mir aber etwas unerwünscht, schon deshalb, weil er die Spannkraft der Reichstagsdebatten heute vorweg nimmt. Ich trete dem Gesetzentwurf über die Disziplinargewalt des Reichstages mit verhältnißmäßiger Ruhe entgegen. weil ich weiß, daß dieser Entwurf dort niemals zum Gesetz werden wird; denn ein Reichstag, der dafür stimmte, würde selbst das Ende der parlamentarischen Regierung diktiren; wäre das möglich, so würden ja auch alle unsere Beschlüsse inhaltslos sein. Das Centrum hat diesmal ohne Fühlung mit dem Volk seinen Antrag eingebracht (Widerim Centrum.) Das Recht, die Regierung zu instruiren, haben wir zweifellos; ich will aber nicht die Verantwortlichkeit für etwaige Akte der Regierung übernehmen. Der Hauptgrund, weshalb ich von jeder Instruktion absehe, ist die Frage, ist denn das Verhältniß zwischen Landesvertretung und Regierung dazu angethan? In Baiern ist die liberale Partei, die einen ähnlichen Antrag einbrachte, in Fühlung mit der liberalen Regierung, aber ist das bei uns der Fall? Trauen wir uns denn einen gleichen Einfluß zu? Glauben Sie denn, daß die Regierung sich um unser Votum kümmern würde? (Ruf: Um so schlimmer! im Centrum Gelächter.) Der Reichskanzler hat den Entwurf eingebracht und in Folge der Einheit der preußischen Regierung ist es nicht zu erwarten, daß das Staatsministerium andere Beschlüsse fassen wird. Sollte das, gemäß Ihrem Antrage (zum Centrum) geschehen, so müßte der Reichskanzler oder das Staatsministeriam seine Entlassung nehmen (Gelächter im Centrum.) Praktische Gründe sprechen also für meinen Antrag Wir müssen unsere Meinung aussprechen und nicht einen Beschluß fassen, der wahrscheinlicherweise bei der Regierung unbeachtet bleibt; wir dürfen nicht eine Petition an die Regierung richten, sondern müssen uns an die Adresse derjenigen wenden, die in erster Linie die Volksinteressen wahrzunehmen haben; die schwachen Rechte der Nation werden uns erhalten bleiben durch den Reichstag! (Beifall.)

Abg. Windhorst (Meppen): Wir haben uns zunächst an die Regierung wenden wollen und behalten uns von in den Parlamenten zu wirken. Hr. Lasker verläßt sich auf den Reichstag aber ich habe merkwürdige Erfahrungen damit gemacht, und ganz so sicher ist die Sache doch nicht. (Heiterkeit.) Man will unsern Antrag nur deshalb ablehnen, weil er vom Centrum gestellt ist (Oho! links); leider fragt man jetzt nicht mehr, was wird beantrangt, sondern nur wer beantragt (Oho! Widerschruch links.) Die Gründe, die Hr. Lasker gegen unsern Antrag vorbringt, sprechen auch gegen seinen Kompronißantrag. Der Kompromißantrag ist sehr unbestimmt und läßt verschiedenen Deutungen Thor und Thür offen; ich glaube, die Herren vom Fortschritt sind diesmal hineingefallen (Heiterkeit). Das Centrum hat durchaus in enger Verbindung mit dem Volke seinen Antrag gestellt, darauf verstehen wir uns bekanntlich (Heiterkeit,) Nur die Regierung hat der Landesvertretung das Recht bestritten, diesen Antrag zu stellen, sogar die Herren Freikonservativen müssen dies Recht zugeben.

Abg. Dr. Hänel: Der Vorredner hat den Gesetzentwurf überaus scharf kritisirt; er müsse ihm seine Anerkennung für die objective und sachgemäße Behandlung der Frage aussprechen. Dagegen habe er die Sicherheit des Wortlautes des Antrags Lasker bemängelt. Dasselbe könne man aber auch auf den Antrag Windthorst anwenden der uur von dem Gesetzentwurf vom 31. Dez. spreche, für jeden anderen Gesetzentwurf aber mit derselben Materie den Compromißweg offen halte (Zustimmung links). So solle man doch die Anträge der Gegner nicht behandeln. ——

Art. 27. setzt fest, daß der Reichstag ganz ausschließlich sein Hausrecht wahren soll, darum muß jeder Gesetzentwurf, welcher die bestehenden Garantien angreift, verworfen werden. Ich rufe Sie zum Richter an, darüber zu wachen, wenn wir von dem Inhalt unserer Resolution abweichen. Zu unserem Antrag hat uns auch der Grund geleitet, daß ein Gegenstand, der im Volke solche Aufregung hervorgebracht, nicht so ohne Weiteres mit Tagesordnung erledigt werden kann, sondern es mußte dem Reichskanzler gesagt werden, daß nicht auf allen Gebieten des Staates man ohne Weiteres die Reaction aufpflanzen darf und daß man nicht in die constitutionellen Institutionen ohne Weiteres hineingreifen darf. Der Gesetzentwurf ist nichts Neues. Er hat zwei Vorgänger, einmal die reactivirte sächsische Verfassung des Herrn v. Beust, und dann die zahlreichen Anträge, die früher im Herrenhause eingebracht wurden. Der Gesetzentwurf ist nicht eine Erfindung des Fürsten Bismarck, sondern eine Abschrift des Antrags von Below, der seiner Zeit im Herrenhause eingebracht wurde. Dagegen wollen wie uns wahren und dies auszusprechen, ist der Zweck unseres Antrags. (Lebhafter Beifall links.)

O lieb, so lang du lieben kannst.

Novellette von S. von der Horst.

Nachdruck verboten.

Bist du einmal früh am Morgen von den Klängen einer leisen Musik so halb erweckt worden, mein Leser? Nur halb, bis zu jener Grenze, wo sich Traum und Wirklichkeit spielend mischen, wo noch die Phantasie ihre lichten Schwingen regt und doch auch etwas wie waches Bewußtsein gegen die umhüllenden Nebel zu kämpfen beginnt. Die süßen Klänge sprechen zu Dir mit den Stimmen längstvergangener Jugendtage. Bild nach Bild zieht vorüber an deiner Seele, du siehst in Augen, die seit vielen Jahren geschlossen, ein liebes Lächeln, ein inniger Blick scheinen dich zu grüßen.

So erging es mir! Erst nachdem das leise Singen verhallt, erwachte ich ganz. Früher Wintermorgen war es. Noch hatte draußen der Lärm des Tages nicht begonnen. Dennoch konnte ich jetzt nicht wieder einschlafen. Der da gespielt, war mein nächster Nachbar, ein alter Herr, der ganz für sich allein lebte, in behaglichen Verhältnissen, wie es schien, aber nur mit einer einzigen Magd, so grau und gebückt wie er selbst, ohne Umgang oder Freunde. Ich hatte ihn schon zuweilen seine Geige spielen hören, und zwar immer hinter verschlossenen Thüren, so schön wie heute aber noch nie. Es war Mozarts Requiem. Ich kannte es wohl, trotz des halben Traumes. Wem mochte doch die stille Feier des alten Mannes gelten?

Wir standen auf gutem Fuße. Er und ich hatten gelegentlich bei irgend einem Anlaß auf der Treppe mit einander gesprochen und tauschten auch am Neujahrstage die übliche Gratulation. Aber weiter war die Bekanntschaft nicht gediehen. Der alte Herr schien jedem Näherkommen geflissentlich aus dem Wege zu gehen. Was mochte es doch sein mit diesem Eremitenthum, was lag wie der Ausdruck eines nie gestillten Schmerzes tief im Hintergrunde dieser dunkeln, ernsten Augen?

Ich sah ihn vor mir stehen, milde und freundlich wie immer, eine vornehme, anziehende Erscheinung, umgeben von dem ganzen Zauber jener stillen Schwermuth, die so mächtig zum Herzen spricht. Es trieb und drängte mich, den seltsamen Mann näher kennen zu lernen. Schon auf dem Flur dankte ich ihm für sein herrliches Spiel, und als es der Zufall wollte, daß wir uns an diesem Tage auf dem gewohnten Spaziergange wieder einmal begegneten, da redete ich ihn an.

Zuerst bewegte sich unsere Unterhaltung in allgemeinen Grenzen, dann aber fanden sich Anknüpfungspunkte und als wir endlich zu Hause vor seiner Thür standen, da lud er mich ein, mit ihm eine Tasse Thee zu trinken.

Große, elegante Räume umgaben uns, die Alte brachte erstaunten Gesichtes vielleicht zum ersten Male ein zweites Couvert herbei, der Kessel zischte und sang, weiche Teppiche dämpften den Schall der Schritte und werthvolle Kunstgegenstände fesselten den Blick. Aber nirgends ein Portrait, nirgends ein Lieblingsthier, eine Blume, — die Freude hatte im Hause und im Herzen des alten Herrn keine Heimstätte mehr,

Auch das Instrument war nicht zu entdecken. Ich faßte endlich den Muth und fragte ihn nach seiner Geige. Erst nach längerer Pause kam die Antwort: „Das ist ein Heiligthum, mein junger Freund, — ich zeige es nicht gern!“

Und dann gleichwie nm das Verletzende dieser Antwort zurückzunehmen, setzte er schnell hinzu: „Die Geige war das Eigenthum meiner verstorbenen Frau, ihr liebstes Spielzeug, sie ist gewissermaßen ein Stück meiner eigenen Geschichte.“

Er schwieg. Wollte er gefragt werden? Sehnte sich das einsame Herz nach Mittheilung? — Es war ohne Zweifel heute für ihn einer jener Erinnerungstage, an denen das Todte zum Leben erwacht und altes Leid die Seele gefangen nimmt. Er stützte den Kopf in die Hand, sein Blick hatte aufgehört, einen bestimmten Punkt zr fixiren.

Aber ich wagte nicht, an die verschlossene Thür zu klopfen. Um nur irgend etwas zu sagen, erinnerte ich ihn an einen Gegenstand unserer Unterhaltung van vorhin. „Sie gehörten also auch zu denen, welche nach dem Jahre 1830 als staatsgefährliche Verbrecher gehetzt wurden, Herr Präsident?“ fragte ich ihn. „Gelang es Ihnen, glücklich zu entkommen?“

Er nickte. Seine Gedanken mußten sich offenbar gerade mit diesem Gegenstande beschäftigt haben. „Es gelang mir“, versetzte er halblaut, „ich fand Freunde die sich meiner annahmen, — soll ich Ihnen das Alles erzählen? — es kann Ihrer Jugend vielleicht als Warnung dienen, kann Ihnen die Flamme zeigen, ehe Sie erfaßt werden.“ —

Seine Stimme bebte, der Löffel klirrte in seiner Hand, — ich bat ihn zu sprechen.

Die Alte brachte Wein und Gläser, obgleich mein liebenswürdiger Wirth das seine unberührt stehen ließ. Nach einer Pause begann er zu erzählen:

„Ich wollte die Grenze erreichen — gleichviel wo, das thut nichts zur Sache — nur fort aus dem Bereich der Schergen, deren Wachsamkeit meinen Schlupfwinkel aufgespürt und mich zur schleunigsten Flucht gezwungen hatte. Schon zwei Tage und Nächte durchirrte ich das offene Land, in irgend einem Dickicht zusammenbrechend, wenn meine Kräfte erschöpft waren, mich nothdürftig von Feldfrüchten ernährend, mit zerrissenen Kleidern und blutenden Händen, einen tödtlichen, nagenden Groll im Herzen, fast am Rande der Verzweiflung. Das Vaterland geknechtet, meine Familie in Sorge und Aufregung, ich selbst gehetzt gleich einem wilden Thier, — was blieb übrig, nm mir das Blut in Galle zu verwandeln? Ohne baare Mittel war ich nicht, aber ganz ohne die Möglichkeit, irgend etwas zu kaufen. So lange die Sonne vom Himmel schien, mußte ich mich wie ein Verbrecher verborgen halten. Jede Minute konnte mich den Feinden in die Hände liefern. Ein unerträglicher Durst gesellte sich zu allem Uebrigen. nirgends rieselte ein barmherziger Quell, nirgends wuchsen genießbare Früchte, ich warf mich halb bewußtlos in ein Gebüsch und wünschte zu sterben.

Wie weit lag noch die Grenze entfernt? Ging ich nicht vielleicht ohne es zu bemerken, immer im Kreise herum, oder gar rückwärts? — Die Lider sanken matt herab. ich hatte aufgehört zu denken, aufgehört irgend etwas zu hoffen.

Da — horch! In weiter Ferne klang Hundegebell, Pferdehufe schlugen den Boden, — das konnten nur meine Verfolger sein.

Und noch einmal siegte der Trieb der Selbsterhaltung über die körperliche Ohnmacht. Ich flog vom nassen Boden empor und dem nahen Waldrande zu. Wenigstens lebend sollten sie mich nicht ergreifen. In meiner Brusttasche steckte die geladene Pistole ich überzeugte mich von ihrem Vorhandensein und glitt geräuschlos über das dichte Moos dahin, bis plötzlich unter den Zweigen in einer Entfernung ein heller Feuerschein lustig afflackertt und mich für den ersten Augenblick stutzen ließ. Erwartete eine Abtheilung Militair den flüchtigen Studenten von Heidelberg? Unmöglich, das konnte nicht sein! Ich schlich mit angehaltenem Athem, Schweiß auf der Stirn,

Es wird zur Abstimmung über den Antrag Laskers geschritten, welche nach dem Antrage des Frhrn. v. Schorlemer eine getheilte wird. Für den Absatz 1 stimmt die ganze Linke und ein Theil des Centrums, für den Absatz 2 die ganze Linke und ein paar Herren von der Rechten, darunter auch der Abg. von Brauchitsch. Schließlich wird der ganze Antrag mit Majorität angenommen, wodurch der Antrag des Frhrn. von Heeremann erledigt ist.

Deutschland.

—* **Aus Berlin**, 23. Jan., wird uns geschrieben: Die Probe mit der elektrischen Beleuchtung einiger Räumlichkeiten des Abgeordnetenhauses ist so günstig ausgefallen, daß der Präsident v. Bennigsen mit den übrigen Mitgliedern des Vorstandes des Hauses den Beschluß gefaßt hat, auch die übrigen Räume so namentlich auch den Sitzungssaal des Hauses durch elektrisches Licht zu erleuchten. Die Firma Siemens und Halske, deren Chef Dr. Werner Siemens die gestrigen Versuche selbst leitete, ist beauftragt worden, einen Voranschlag über die Kosten welche eine derartige Beleuchtung verursachen würde, aufzustellen. Zur Erleuchtung des Sitzungssaales sind 6 Flammen in Aussicht genommen und außerdem werden noch etwa 8 Flammen in den kleineren Sälen des Hauses zur Anwendung kommen. In Verbindung mit dieser Herrichtung müßte dann an Stelle der jetzt für die elektrische Beleuchtung verwendeten Dampfmaschine für die Ventilation eine mit viel mehr Kraft arbeitende Dampfmaschine aufgestellt werden, so daß dadurch immer eine Ausgabe von 25 bis 30 000 Mk. erwachsen dürfte.

Oesterreich - Ungarn.

Wien, 23. Januar. Das Abgeordnetenhaus setze die Generaldebatte über den Berliner Vertrag fort. Es sprachen Hofer, Peez, Obentraut gegen, Baron Pirquet und Auspitz für den Majoritäts-Antrag. Hofer vertheidigte die Kompetenz des Reichsrathes und erklärte, der Berliner Vertrag sei besser als sein Ruf, und war unter den gegebenen Verhältnissen nothwendig. Der Krieg mit Rußland sei aber auf die Dauer doch unvermeidlich. Oesterreich müsse daher ein enges Freundschafts-Verhältniß mit Deutschland anstreben. Auspitz, welcher Herbst scharf angriff, schloß mit der energischen Vertheidigung der Politik des Grafen Andrassy.

Großbritannien.

— Ueber die furchtbar gedrückte Lage der englischen Geschäfts- und Arbeiterwelt bringt jeder Tag neue Mittheilungen. So sind die Lohn-Herabsetzungen und Arbeitszeit-Verlängerungen, welche die Verwaltung der Midland-Eisenbahn ins Werk setzte, von verschiedenen Bahnverwaltungen nachgeahmt worden, weshalb unter den betreffenden Arbeitern große Entrüstung herrscht. Sie gedenken einheitlich zu operiren und den Widerstand bis zum Aeußersten zu treiben. Die Lage der Midlandbahn-Kondukteure ist mittlerweile wesentlich dadurch verschlimmert worden, daß das Signalpersonal, von welchem sie anfangs erwarteten, daß es sich am Streike betheiligen werde, mit der Direktion sich geeinigt hat, weil man ihm einige Konzessionen machte. Die Verwaltung ist so im Stande, den Dingen leichter zu trotzen und die einzelnen Arbeitergruppen zu besiegen. Die Unterstützungen fließen zwar sehr reichlich, in dem das Publikum fast allgemein mit den Streikenden sympathisirt, und der Reservefond von 480,000 Mark brauchte noch nicht angegriffen zu werden, aber auf die Dauer wird es damit nicht gethan sein. Die drohenden großen Streiks unter den Maschinenbauern und Grubenarbeitern von Derbyshire und Yorkshire scheinen dagegen abgewendet worden zu sein. — Aus Middlesborough wird die Zahlungseinstellung der Rosedale- u. Ferryhill Iron Company bereits kurz gemeldet. In einem den Kreditoren der Firma zugestellten Cirkular wird die sehr gedrückte Lage des Eisengeschäfts, die vorläufig keine Aussicht auf Besserung gewähre, als Ursache der Zahlungseinstellung angegeben, aber gleichzeitig versichert, daß die Aktien der Gesellschaft zur Erfüllung aller Verbindlichkeiten völlig hinreichen. Die Passiva stellen sich auf 280,000 Pfd., die Aktiva werden auf 350,000 Pfd. veranschlagt. Die Eigenthümer der Eisengießereien und Schiffsbauwerften in Liverpool haben ihren Arbeiten angekündigt, daß die ungünstige Lage des Geschäfts sie nöthige, vom 31. d. M. ab eine Herabsetzung der Arbeitslöhne um $7^1/_2$ pCt. eintreten zu lassen. Man glaubt, die Arbeiter werden sich der Maßregel mittelst eines Streiks widersetzen.

Rußland.

Petersburg, 18. Januar. Dem „Golos“ wird aus Rjasan gemeldet, daß sämmtliche Mitglieder der bäuerlichen Landschaftsverwaltung des Kreises verhaftet worden sind, weil es sich herausgestellt hat, daß im Laufe der dreizehnjährigen Existenz dieser ständischen Institution ihre Beamten die Summe von 15 Millionen Rubel unterschlagen haben. Diese Unterschlagung wurde durch eine zufällig abgehaltene Revision seitens eines Gouvernementsbeamten entdeckt. Der „Golos“ ist seinerseits überzeugt, daß eingehende Revisionen anderer landständischer Institutionen die gleichen Folgen nach sich ziehen würden, da überall die Gemeindeschreiber, die Gemeindeältesten und Beisitzer ohne Kontrole sind, und mit den ihnen für die Gemeinden überwiesenen Fonds ganz nach Belieben schalten und walten.

— 23. Januar. Der „Golos“ erfährt, vom Generalgouverneur Ostsibiriens, Baron Fredericks, sei eine autheniſche Meldung über die Expedition Nordenskiolds eingelaufen, wonach der Dampfer „Lena“ 40 Meilen vom Ostkap im Eis eingeschlossen sei. Die Behörden von Irkutsk seien angewiesen, die gefährliche Lage des Dampfers den Eingeborenen sofort anzuzeigen und die Leute aufzufordern, um der Expedition Hülfe zu leisten. Gleichzeitig wurde eine besondere Expedition organisirt, welche versuchen wird, die „Lena“ per Eisweg mit Rennthieren oder mit Hunden zu erreichen. Man befürchtet jedoch, die Hülfe würde zu spät kommen. Ein Schiff aus der Flotille des stillen Oceans geht demnächst nach der Behringstraße ab, um zu versuchen die „Lena“ vom Eis zu befreien oder die Equipage zu retten.

— Aus Wien kommen allerhand Allarm-Nachrichten über das Vorschreiten der Pest. Sie soll neuerdings sogar in Nischni-Nowgorod und in Odessa aufgetreten sein. Wir halten diese Nachrichten für Erfindungen, wie sie in Zeiten der Gefahr oft der Phantasie entspringen, und möchten unsererseits an ein so rapides Fortschreiten der Epidemie nicht glauben. Aber wünschenswerth wäre es, daß die russische Regierung aus ihrem Schweigen heraustrete — denn die bisher veröffentlichen amtlichen Nachrichten kamen nur ganz zögernd zum Vorschein und genügten in keiner Weise und daß sie täglich zuverlässige Berichte über den Stand der Sache veröffentlichte. Ganz Europa hat ein zu großes Interese an der Angelegenheit. — Schließlich theilen wir noch folgendes Telegramm des Berl. Tgbl. aus Wien, 23. Jan., mit: „Oesterreich ließ in Petersburg das Anerbieten stellen, behufs Unterstützung gegen die Pest, hiesige Aerzte abzudelegiren. Rußlands Antwort ist noch ausständig. Demnächst sollen diesseitige Fachmänner behufs verläßlicher Berichterstattung in das Pestgebiet abgehen. Der deutsche Delegirte, Dr. Finkelburg, konferirte gestern lange mit dem österreichischen Delegirten, wobei gegenseitig erklärt wurde, Oesterreich und Deutschland müssen unverweilt die energischesten Maßregeln zur Abwendung der Gefahr ergreifen. Die Nordbahn beabsichtigt übermorgen den direkten Verkehr zwischen Wien und Warschau einzustellen. Die Errichtung von Kordons wird eifrig befürwortet.“ — Wir halten auch die Nachricht von Einstellung des direkten Verkehrs zwischen Wien und Warschau für übertrieben. So schlimm steht's heute noch nicht.

Feuer in Berlin.

Ein mächtiges Feuer, das leider mehrere Menschenleben forderte und schwere Verletzungen von Personen zu Folge hatte, wüthete in Berlin am Mittwoch im Hause der Gollnowstraße 19—21, in der Zeit von Mittwoch Abend $9^1/_2$ Uhr bis Donnerstag früh nach 4 Uhr Morgens. Wie der „B. B. C.“ mittheilt, fand die Feuerwehr bei ihrer Ankunft an der Brandstelle, die im ersten Stock des Hauses belegene große Tischlerei in hellen Flammen, ebenso den Dachstuhl des Hauses, während eigenthümlicherweise der zweite und dritte Stock von den Flammen nicht berührt war. Die Tischlerei nahm die vollständige Mitte des ersten Stockes ein; während dieselbe von beiden Seiten von Wohnungen begrenzt war. — Vor Ankunft der Feuerwehr hatten im zweiten Stock des Hauses zwei Familien den Kopf verloren und hatten, theils geängstigt durch die emporzüngelnden Flammen, theils betäubt durch den dicken Qualm, ihre Rettung durch Springen aus den Fenstern und zwar nach dem Hofe zu gesucht, es waren dies 5 Personen und zwar die Eheleute Schmerel, deren Tochter und die Tischler Poley'schen Eheleute. — Alle fünf Personen trugen schwere Verletzungen, Arm-, Beinbrüche, Kopfwunden, Erschütterung u. s. w. davon, so daß sie nach dem städtischen Krankenhause befördert werden mußten. — Wahrscheinlich betäubt durch den Qualm einerseits, andererseits durch die Folgen des Falles, dachten die Schmerelschen Eheleute nicht an die im Zimmer noch zurückgebliebenen beiden Kinder im zarteren Alter möglich auch, das ihre Bemerkung in der allgemeinen Bestürzung überhört blieben und die geängsteten Nachbaren an ihre eigene Rettung dachten, kurz die Feuerwehr, die mit einer Bravour ohne Gleichen in die von Qualm erfüllten Gebäude drang, fand alsbald beim Retten von Menschen beschäftigt, ein Kind bereits todt vor, das andere wurde erst beim Aufräumen des Schuttes in der Wohnung todt vorgefunden, und zwar unter dem Sopha, wohin sich das Kind in seiner Angst jedenfalls geflüchtet hatte. Verbrannt waren beide Kinder nicht, sie waren durch den furchtbaren Qualm erstickt, der so intensiv war, das verschiedene Feuerwehrmänner auf Tage lang dienstunfähig geworden und einer in das städtische Krankenhaus geschafft werden mußte. Herzzerreißend war der Hilferuf der Bewohner im zweiten und dritten Stock, und die erste Arbeit der braven Feuerwehr unter Leitung des Hauptmanns Witte selbst richtete sich auf die Rettung der Menschen. Immer wieder warf der Qualm diesen und jenen Feuermann nieder, doch neue Kräfte ersetzten diese, und in wenigen Minuten waren eine Anzahl Feuermänner im Gebäude, theils fanden sie eine große Anzahl (denn das Haus ist in seinem 2. und 3. Stock fast ausschließlich von unbemittelten Familien bewohnt) der Bewohner bereits ohnmächtig auf den Rauch erfüllten Treppen zusammengebrochen, die sofort an die Luft mit eigener Lebensgefahr getragen wurden, theils wurden, und zwar seit Jahren das erste Mal, die Rettungssäcke der Feuerwehr in Thätigkeit gesetzt und bis in das 3. Stockwerk geleitet. Drei Rettungssäcke vollbrachten Wunderwerke und retteten in kurzem Zeitraum 20—30 Menschen, ohne jeden Unfall hierbei, das Leben. Man denke sich die Verwirrung der Bewohner, die Angst- und Hilfsrufe, wenn wir constatiren, daß diese Grundstücke 39 verschiedene Miether zählen, von denen die meisten kleine Handwerker sind. — Die Feuerwehr arbeitete mit 6 Spritzen und einer Dampfspritze und beschränkte das Feuer nach unsäglicher Anstrengung bei der grimmigen Kälte auf seinen Heerd, so daß nur die Tischlerei ausgebrannt und der Dachstuhl durch Feuer zerstört ist, während die 2. und 3. Etage nur stark Wasserschaden gelitten hat. Das Feuer selbst hatte seinen Heerd in der Tischlerei, die Ursache ist unbekannt und dürfte erst die Untersuchung ergeben.

Provinzielles.

Königsberg, 21. Januar. [Spielkarten-Stempel. Bei dem hiesigen Hauptsteueramte schweben augenblicklich über 60 Untersuchungen wegen Contraventionen, welche durch nicht rechtzeitige oder ganz versäumte Umstempelung der Spielkarten den Betreffenden erwachsen sind.

Gumbinnen, 21. Januar. [Eine in den Conflitsjahren viel genannte Persönlichkeit] ist gestern auf traurige Art aus dem Leben geschieden. Man fand den Kutscher Kemmsies von dem benachbarten Gut Plicken in dem Gaststalle eines hiesigen Hotels erhängt vor. Der Besitzer von Plicken, Herr Reitenbach, verweigerte bekanntlich in den Conflitsjahren, als das Abgeordnetenhaus die Genehmigung des Budgets ablehnte, der Regierung die Steuerzahlung. Im Wege der Exekution wurde ihm dann ein Siegelring abgefändet, den bei der Versteigerung regelmäßig sein Kutscher Kemmsies als Meistbietender erstand. K. war jetzt schon ein alter Mann, stand aber nach wie vor auf dem Gut in Dienst. Was ihn des Lebens überdrüssig gemacht, darüber ist bisher nichts bekannt geworden.

Danzig. [Getreidehandel.] In ihrem Jahresrückblick über das Danziger Getreidegeschäft berichtet die Firma Ernst Chr. Mix: Der Rückblick auf den Getreidehandel des verflossenen Jahres zeigt von Neuem, wie das Uebergewicht Amerika's darin von Jahr zu Jahr erdrückender wird. — Wir waren am Schluß des vorigen Jahres vollberechtigt, die Erwartung auszusprechen, daß nach dem ungünstigen Ausfall der 1877er Ernte in Groß-Britannien, welches Land, als Hauptkonsument der Welt, schließlich immer der Regulator für den Gang der Preise bleibt, auf ein lebhaftes Geschäft zu festen Preisen im Laufe dieses Jahres zu hoffen sein würde. Und doch sehen wir, daß der große Bedarf des westlichen Europa's durch die anhaltend starken Abladungen aus Amerika dauernd so überreich versorgt wurde, daß nur durch ein anhaltendes Nachgeben der Preise die heranströmenden Zufuhren Absatz finden konnten. Von der Gesammteinfuhr Groß-Britanniens an Weizen und Weizenmehl liefert gegenwärtig Amerika allein ca. 50 pCt., währeno noch vor wenigen Jahrzehnten von dort nur 10, 15 bis 25 pCt. eingeführt wurden. Dagegen hat die Einfuhr von Deutschland stetig abgenommen und ist von cr. 40 bis auf 10 pCt. zurückgegangen. Solche Zahlen zeigen am Deutlichsten, daß der Schwerpunkt des Getreidehandels aus Europa nach Amerika verlegt ist und es scheint, daß wir zur Beurtheilung des Geschäfts, nie mehr so sehr auf die Ernten Europa's, als auf die Erträge Amerika's zu achten haben werden.

Marienwerder, 22. Januar. [Erstickt.] Der bei dem Conditor Herrn Neppert arbeitende Conditorgehülfe Prill hatte gestern in später Stunde sein Zimmer geheizt, die Klappe geschlossen und sich dann zur Ruhe begeben. Er wurde heute Morgen todt vor seinem Bette liegend gefunden. Durch den herbeigerufenen Arzt ist Kohlendunst-Vergiftung als Todesursache festgestellt worden. (N. W. M.)

Marienburg, 22. Januar. [Verbrechen.] Der kgl. Staatsanwaltschaft hierselbst wurde am Dienstage ein Verbrechen gemeldet, welches an Scheußlichkeit seines Gleichen sucht. Ein Dienstmädchen aus Falkenau, welches von der Herrschaft am 17. d. Mts. nach Böhnhof geschickt wurde und eben auf dem Wege von Weißenberg nach dort die kgl. Forst passirte, wurde dortselbst von zwei Kerlen angefallen, welche dasselbe zunächst ihrer aus 1 Mk. 30 Pf. bestehenden Baarschaft beraubten. Sodann schleppten die Unmenschen die Aermste weit vom Wege ab in eine Schonung, entkleideten dieselbe bis auf das Korset und Hemde, fesselten ihr Arme und Beine, verstopften den Mund mit Schnee und ließen die Unglückliche alsdann hilflos liegen. Durch eine wunderbare Fügung passirte dieselbe Schonung nach einigen Stunden ein Mann, welcher Raff- und Lesehol z sammeln wollte und befreite die vor Erstarrung Halbtodte aus ihrer entsetzlichen Lage. Die Kleider ihres Opfers hatten die Unmenschen glücklicherweise nicht mitgenommen, sondern im Walde an verschiedenen Stellen von sich geworfen, so daß sich das Mädchen wieder bekleiden konnte. Die Attentäter sind von der

---

fast zusammenbrechend, näher und erkannte ein Zigeunerlager, um dessen Feuer das braune Völkchen friedlich im Gras saß, während die Pferde weideten und der Häuptling mit mehreren anderen Männern Karten spielte.

Mir klebte die Zunge am Gaumen, ich lehnte gegen einen schützenden Stamm und schloß vor Ermattung die Augen. „Wasser!“ Das war alles, was ich hervorbringen konnte.

Die Spieler verließen ihre Karten, mehrere Frauen eilten herzu, man legte mich auf ein Bett von duftendem Moos und Decken, wusch meine blutenden Füße und ließ mich trinken. Ich hörte Worte des Mitleids, weiche Hände trockneten mir den Schweiß von der Stirn, ein Schluck starken Weines rief meine fliehenden Lebensgeister zurück, — ich glaubte mich unter diesen armen Wilden im Paradiese. Ich hätte die barmherzigen Hände an meine Lippen drücken können, nur weil ich mich wieder Mensch unter Menschen fühlte, nicht mehr gehetzt, einem Raubthier gleich, von Stätte zu Stätte gejagt, ohne Frieden ohne Heimath.

Aber da zuckte es wie ein Stich durch meine Brust. Wenn die Häscher hierherkamen.

Ich erzählte dem Häuptling meine ganze Geschichte, dann wurde Rath gehalten. Offenbar beschloß man, mich nicht ergreifen zu lassen. Der alte Mann deutete auf ein junges wunderbar schönes Wesen, das neben mir im Gras kniete und mit weichen Händchen meine wallenden Locken von Halmen und Blättern befreite. „Ilona!“ sagte er und fügte dann in fremder Sprache noch einige Worte bei, worauf mir mehrere halfen, das Innere eines der Zelte zu erreichen. Ich konnte jetzt auch wieder sprechen und gehen, meine Brust athmete freier und mein Blick hing voll Bewunderung an den edlen und doch so mädchenhaft lieblichen Zügen der jungen Zigeunerin, aus deren Händen mein Haar eine eigenthümlich wohlriechende Salbe empfangen, — der Duft trieb mir das Blut in heißeren Wellen zum Herzen.

Im Innern des sonderbaren kleinen Boudoirs, wo um ein Lager aus Fellen und Decken die Waldblumen sprießten, wo grüne Zweige hie und da die Lücken der Wände durchbrachen, fand ich ein sicheres Versteck. Mein Kopf lag auf einem rothen seidenen Kissen, aus dessen Flaum wieder jener Veilchenhauch emporquoll, ich sah in das Feuer und in die braunen klugen Gesichter der Männer, ich berauschte meine Blicke an den süßen Zügen Ilona's, die in halb sitzender, halb liegender Stellung den Platz vor dem Eingang ihres Zeltes einnahm und zuweilen der Geige ein paar leise Klänge entlockte. Draußen war alles still, nur die Tropfen fielen von den regenschweren Zweigen und hie und da sang ein Vogel halb im Traum einige Töne.

Wie friedlich die Sommernacht, wie schön und zart das braune Mädchen, dessen Augen zuweilen einen Blick herübersandten auf mein verstecktes Lager, das so milde, so voll Barmherzigkeit meine heißen Hände fühlte, mir Früchte und Fleisch brachte, eine Fee zugleich und ein sorgsames, liebes Hausmütterchen. Ich glaube, ich hätte mir damals alle Leiden des biblischen Lazarus aufbürden lassen, nur um von diesem entzückenden Wesen gepflegt zu werden.

Das Heranstürmen einer Reiterschaar weckte mich aus meinen Träumen. Ilona flog zum Eingang des Zeltes, dessen Vorgänge sie halb herabließ, — die Männer spielten wieder Karten und die alte Mutter kochte ein Gericht aus Fleisch und Rüben. Auch nicht ein Einziger dieser braunen Gesellen schien unruhig oder besorgt.

(Schluß folgt.)

Gemißhandelten so genau beschrieben, daß man hofft, derselben habhaft zu werden.

Tiegenhof. [Veteranin.] Dieser Tage starb im benachbarten Dorfe Fürstenau eine 96jährige Veteranin der französischen Kriege aus dem Anfange dieses Jahrhunderts. Allerdings hatte sie ihre Lorbeeren nur in dem Erquickung spendenden Berufe einer Marketenderin gesucht. Schon den unglücklichen Krieg 1806 und 7 machte sie in dieser Eigenschaft mit. Ebenso 1813 und war 1814 bis nahe an Paris mitgekommen.

Schneidemühl, 21. Januar. [Abgebissene Nase.] Im Laufe voriger Woche kehrten mehrere hiesige Arbeiter aus Koschütz, wo sie zusammen gearbeitet hatten, zurück. Unterwegs entstand unter ihnen, da sie stark der Flasche zugesprochen, Streit, der dahin führte, daß der Arbeiter Krüger einem anderen die Nase abbiß. Der Vorfall ist der Staatsanwaltschaft angezeigt. (P. Z.)

+ **Gollub,** 29. Januar. [Tages-Chronik.] Am vorigen Sonntage wurde hier die verwittwete Frau Rector Heinrich, 84 Jahr alt, die 3 Tage vor ihrem Tode sich eines recht rüstigen Daseins freute, unter zahlreichem Geleite zur ewigen Ruhe gebracht. — Am 20., 21. und 22. d. Mts. revidirte der Königl. Kreis-Schul-Inspector Herr Bajohr aus Strasburg die sämmtlichen hiesigen Schulen, und war derselbe mit den Leistungen im Allgemeinen zufrieden gestellt. In der unteren kath. Schulklasse waren bei der Revision von ca. 150 schulpflichtigen Kindern 99 anwesend. — In der hiesigen evangelischen Kirche wurden im Jahre 1878 im Ganzen 74 Kinder — 28 Knaben und 36 Mädchen getauft. Gestorben sind 53, davon 21 männliche, 32 weibliche Personen. Getraut: 16 Paar. Confirmirt 38 Kinder. Das heilige Abendmahl empfingen 696 Personen. — Nach der letzten Personenstandsliste zählt Gollub 2750 Einwohner. Im hiesigen Standesamts-Register sind eingetragen: geboren 134, gestorben: 133, getraut: 30, davon evangl. 9, kath. 16 und jüdisch 5 Paare.

Posen, 22. Januar. [Interimstheater.] Obgleich das Opernpersonal unseres Interimstheater alles Mögliche aufbietet, um die Weiterführung des Unternehmens auch nach Zahlungseinstellung der Direktion zu ermöglichen, so ist doch in den Kreisen unseres theaterbesuchenden Publikums eine gewisse Gleichgültigkeit gegen das Schicksal der Bühne nicht zu verkennen, was sich auch in dem wenig zahlreichen Besuch des Theaters kundgiebt. Die sich in jeder Saison wiederholende Katastrophe scheint das allgemeine Mitgefühl bereits derart herabgestimmt zu haben, daß man den Lauf der Dinge als etwas ganz Gewöhnliches betrachtet.

Thorn, 24. Jan. „Todte Stellen der Erde" besprach Herr Oberst von Elpons in seinem am Mittwoch gehaltenen interessanten Vortrage. Die weiten unwirthlichen Landstrecken, welche Amerika durchziehen, die größten der Erde nächst der Sahara, wurden zunächst besprochen. Neben diesen von der Natur zur Unfruchtbarkeit verurtheilten Strecken aber giebt es noch andere in Amerika, die durch die verwüstende Hand des Weißen, vor allen durch die Mißwirthschaft der Spanier in ihren Colonien zu Einöden geworden sind. Und auch in der alten Welt, führte der Herr Redner in anziehender Weise aus, ist es nicht anders; wir haben unser Eden verloren durch Baumfrevel. Die alten Culturländer am Mittelmeer sind verödet und verschmachten unter den glühenden Sonnenstrahlen, die schonungslose Vernichtung der Bäume, wie sie dort betrieben worden ist, hat sich bitter gerächt, baumlos und wasserarm liegen die ehemals blühenden Gefilde von Italien bis zum Indus. Auch in Central-Europa — wir brauchen nur an die Sandgegenden in der Mark Brandenburg, an die Lüneburger Haide und die Strecken bei Bordeaux zu denken — giebt es noch viel für die fleißige und verständige Hand zu thun. — Der Vortrag wandte sich nun zur Betrachtung der größten Wüste, der Sahara, die eigentlich, an Stelle des Mittelmeeres, als Grenze zweier Welttheile bezeichnet werden muß; denn nach neuern Forschungen ergeben sich in Flora und Fauna ein in den Bewohnern vielfache Aehnlichkeiten und Beziehungen zwischen Nordafrika und den europäischen Mittelmeerstaaten. Einen unvergleichlich großartigen Eindruck, dem Meere ungleichbar, soll diese unermeßliche Sandwüste auf Jeden machen, der sie zum ersten Male sieht; aber dieses anscheinende Einerlei bleibt sich keineswegs völlig gleich, es birgt verschiedene Formen in sich, deren sich im Wesentlichen drei unterscheiden lassen: die Plateau-Wüste, die Auswaschungs-Wüste, die Dünen-Wüste. Die Eigenthümlichkeiten dieser Formen, die Vegetation der Plateau-Wüste, die Beschaffenheit des Bodens, die Wassergewinnung durch die artesischen Brunnen, die Bewohner der Wüste, die Kabylen, Berber und Tuaregs, wurden eingehend besprochen, — Anderer Art sind die todten Stellen der Alpen, die Gletscher, die Regulatoren in der weisen Oekonomie der Natur, und die von diesen zu unterscheidenden Schatten, von welchen der Herr Vortragende sodann eine Schilderung gab. — Die Besprechung der arktischen Eisberge bildete den Schluß des fesselnden, von dem zahlreichen Auditorium mit anhaltendem Interesse aufgenommenen Vortrags.

— **Unterricht in der polnischen Sprache.** Die „Gaz. tor." bringt einen seltsamen, angeblich von einem in Thorn wohnenden Juden geschriebenen Brief; so lange das Blatt aber nicht ausreichende Beweise für diese Urheberschaft beibringt, glauben wir dieselbe in Abrede stellen zu müssen. Wir dürfen wohl ganz bestimmt behaupten; es wird keinem jüdischen Bürger Thorns einfallen, einen solchen Brief zu schreiben. Man höre nur: Der Einsender erkennt die Wichtigkeit der von der „Gaz. tor." früher angeregten Frage des Unterrichts im Polnischen an und theilt mit, daß die jüdischen Familien in Thorn (welche denn?) die Absicht gehabt haben das gut zu machen, was die Thorner Schulen vernachlässigen. „Sie wollten einen Privatlehrer für die polnische und die russische Sprache unterhalten, da aber in Preußen das Polnische wenig gelehrt wird, so zerschlugen sich die Unterhandlungen mit diesen Personen, weil diese ein Polnisch sprachen, mit dem man sich in Warschau nicht hören lassen dürfte. Die mit einem preußischen Unterrichtszeugniß für polnische Sprache ausgestatteten Kandidaten waren für die Juden ganz ungeeignet, weil diese wünschen, daß ihre Kinder ein g u t e s Polnisch sprechen sollen. Man kam deßhalb auf den Gedanken, sich an die r u s s i s c h e R e g i e r u n g w e g e n e i n e s L e h r e r s d e r p o l n i s c h e n u n d r u s s i s c h e n Sprache, zu wenden, welchen diese s u b v e n t i o n i r e n s o l l t e. So stand die Sache vor einem Jahr. Durch das Verschleppen der Angelegenheit verlernen indeß die Kinder und deßhalb sollte man versuchen durch Vorstellung bei der Regierung zu ermöglichen, daß daß Polnische in den Thorn. Schulen gelehrt werde." Die „Gaz. tor." meint, es fehle nicht an qualifizirten Lehrern der polnischen Sprache, man müsse sie nur aus dem Posen'schen nehmen. Daß man die russische Regierung um eine Subvention angehen wolle, hält das Blatt für einen originellen Gedanken; sie hält es zwar für möglich, daß die russische Regierung nicht abgeneigt sein würde, indeß sei es eine andere Frage, wie die mächtige Regierung im Lande darauf blicken würde. Aber auch das könne man nicht im Voraus wissen, denn die russischen Diplomaten seien sehr geschickt, die russische Regierung sei sehr einflußreich und im besten Verhältniß zu den Nachbarn. — Wir unsererseits glauben kein Wort von dem, was der Einsender mitgetheilt hat; indeß ist es zur Richtigstellung des Sachverhalts gut, daß die Sache an die Oeffentlichkeit kommt und nur aus diesem Grunde haben wir davon Mittheilung gemacht.

Lokales.

Strasburg, 23. Januar 1879.

— **Schlittenpartie.** Künftigen Sonntag gedenkt die Liedertafel eine Schlittenfahrt zu unternehmen. Die Fahrt soll nach Jaykowo und von dort sogleich zurück und nach Szczabda gerichtet werden, von wo der Zug nach Einnahme des Kaffee's sich wieder nach Strasburg bewegen wird, um der Feier des Tages durch einen Ball einen würdigen Abschluß zu geben.

— **Concert.** Nächsten Donnerstag und Freitag giebt die Tyroler Sängergesellschaft Höllensteiner im Astmannschen Saale hierselbst zwei Concerte. Den Künstlern geht ein so guter Ruf voran, daß an einem zahlreichen Besuch kaum zu zweifeln ist.

— **Taschendiebstahl.** Auf eine höchst freche Art wurde gestern Abend einem Knechte aus T. die Uhr gestohlen. Derselbe unterhielt sich nämlich in dem Laden des Kaufmanns J. mit einem Manne und wurde während dieser Unterhaltung von einer andern im Laden befindlichen Persönlichkeit nach der Zeit gefragt, welche Frage der Knecht bereitwilligst beantwortete. Als er nach einiger Zeit wieder die Uhr hervorziehen wollte, war dieselbe verschwunden.

— Eine **Fahrlässigkeit**, die schon manches Unglück herbeigeführt hat, ist, daß viele Leute mit Schlitten ohne Klingel fahren. So wäre auch neulich von einem lautlos über die schneebedeckte Straße dahinsausenden Schlitten eine Frau beinahe umgefahren, wenn sie nicht im entscheidenden Momente bei Seite gesprungen wäre. Die Polizeiorgane sollten doch die Contravenienten sofort zur Strafe ziehen, damit Unfälle künftig vermieden werden.

— **Bestrafung.** Ein hiesiger Kaufmann ist in 10 Mk. Strafe genommen worden, weil er mehrere Schüler des Gymnasiums (Quartanern) Speisen und Getränke verabfolgt hat; der Einwand, daß jene Schüler in seiner Abwesenheit vom Lehrling bedient worden seien, wurde zurückgewiesen.

Lotterie. Bei der am 22. Januar fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 159. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 95 000 M. auf Nr. 23 415.

3 Gewinne zu 15 000 M. auf Nr. 14 033, 25 818, 52 713.

5 Gewinne zu 6000 M. auf Nr. 5729, 34 549, 36 590, 63 402, 82 328.

39 Gewinne zu 3000 M. auf Nr. 3351, 6080, 7555, 8627, 10 569, 11 987, 13 220, 18 876, 19 354, 20 939, 21 397, 27 831, 28 528, 29 394, 30 160, 34 180, 41 542, 42 216, 43 363, 49 430, 53 654, 55 445, 60 186, 61 704, 62 159, 65 079, 71 315, 72 888, 73 263, 74 161, 76 291, 78 778, 80 917, 80 933, 91 615, 93 550, 93 796, 94 859, 94 939.

51 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 2456, 5787, 6136, 7631, 10 610, 14 090, 15 383, 16 823, 18 526, 19 051, 19 517, 19 738, 21 220, 27 219, 29 395, 33 112, 35 178, 35 291, 35 963, 39 871, 47 243. 48 229, 49 129, 50 055, 52 855, 53 410, 53 994, 55 137, 56 103, 56 745, 59 932, 60 727, 61 850, 61 992, 63 873, 63 972, 65 555, 66 782, 67 362, 74 750, 78 016, 78 072, 79 096, 80 623, 81 561, 85 219, 85 347, 89 867, 91 003, 92 189, 92 763, 93 651.

83 Gewinne zu 600 M auf Nr. 4164, 5205, 6687, 7430, 8171, 8473, 9916, 12 499, 12 553, 12 727, 13 087, 13 921, 16 890, 16 987, 18 369, 18 554, 21 491, 23 792, 30 516, 33 089, 33 689, 34 100, 34 704, 35 364, 36 321, 36 364, 39 472, 39 693, 40 684, 40 735, 40 880, 40 934, 41 551, 43 837, 44 561, 44 842, 46 153, 47 938, 49 051, 50 033, 50 828, 50 851, 51 005, 52 526, 52 620, 55 453, 55 687, 58 669, 59 957, 60 904, 62 789, 64 257, 65 653, 67 509, 67 535, 70 537, 70 937, 71 390, 71 765, 72 625, 72 683, 72 744, 72 953, 75 011, 75 451, 75 773, 76 650, 77 304, 78 703, 78 999, 79 047, 79 501, 80 660, 81 232, 81 276, 84 367, 85 750, 89 222, 90 024, 90 143, 90 540, 91 192, 92 935.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 24. Januar 1879.

Fonds: Gedrückt.			23. J
Russische Banknoten		195,15	196,40
Warschau 8 Tage		194,90	195,90
Russ. 5% Anleihe v. 1877		83,50	83,90
Polnische Pfandbriefe 5%		61,60	62,60
do. Liquid. Pfandbriefe		54,50	54,80
Westpr. Pfandbriefe 4%		94,50	94,50
do. do. 4½%		101,30	101,80
Kredit-Actien		380,50	388,00
Oesterr. Banknoten		173,40	173,40
Disconto-Comm.-Anth.		125,25	126,40
Weizen: gelb.	April-Mai	177,50	176,50
	Mai-Juni	180,00	179,00
Roggen:	loco	123,00	123,00
	Januar	123,50	123 50
	April-Mai	123,00	122,00
	Mai-Juni	123,00	122,00
Rüböl:	Januar	56,30	56,00
	April-Mai	56,90	56,70
Spiritus:	loco	52,60	52,80
	Januar	52,50	52,40
	April-Mai	53,50	53,40

Diskont 4%
Lombard 5%

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 24. Januar 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	53,25	Brf.	53,00	Gld.	53,00	bez.
Januar	53,25	„	53,00	„	—	„
Frühjahr	54,25	„	53,75	„	—	„

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind. R.	Wind. St.	Bewölkung.
23. 10 U. A.	335.19	+ 0.3	SO	1	tr.
24. 6 U. M.	335.15	— 1.4	SO	1	bed.
2 U. Nm.	335.21	+ 2.7	S	1	zhtr.

Wasserstand am 24 Jan. Nachm. 2 Uhr, 10 Fuß 5 Zoll.

Telegraphische Depeschen der „Strasburger Zeitung".

Wien, 24. Januar. Der Neuen „Freien Presse" zufolge werden nach einem Uebereinkommen die Delegirten Oesterreichs und Deutschlands in heutiger Commissions-Sitzung sofortige Entsendung einer ärztlichen Commission nach den von der Pest ergriffenen Orten, ein unbedingtes Einfuhrverbota ller Waaren aus den inficirten Gegenden und gewisser anderer Waaren aus Rußland, ferner zwanzigtägige Quarantäne an den östlichen und südlichen Stationen für die aus den verseuchten Gegenden kommenden Personen beantragen.

Petersburg, 24. Januar. Amtlicher Mittheilung zufolge ist in Wettjanken seit dem 21. Januar und an den andern Orten seit dem 17. Januar kein neuer Pest-Erkrankungsfall vorgekommen.

Warschau, 24. Januar, 4 Uhr Nachm. Pesterkrankungen sind hier nicht vorgekommen. Im Sanitäts-Amt ist auch nichts darüber bekannt geworden.

Deutsches Generalconsulat.
Koschmider.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Josef v. Sypniewski gehörige in Zmiewo belegene, im Hypothekenbuche Blotti verzeichnete Gut soll am

14. März f., Vorm. 11 Uhr, hier im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

14. März f., Vorm. 12½ Uhr, hierselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Guts 407 hektar 60 ar 40 qm, Reinertrag, nach welchem das Gut zur Grundsteuer veranlagt worden 3005,52 Mk., Nutzungswerth, nach welchem das Gut zur Gebäudesteuer veranlagt worden 732 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Strasburg, den 18. Dezbr. 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Die den Kaufmann Israel und Rosalie geb. Grünbaum-Kiewe'schen Eheleuten zu Gollub gehörigen, in Gollub belegene, im Hypothekenbuche unter der Nr. 91 Haus und Nr. 173 Garten verzeichneten Grundstücke sollen am

12. Februar 1879, Vorm. 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

13. Februar 1879, Vorm. 11 Uhr, an Gerichtsstelle hier verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks Garten Nr. 173 0,0280 ha der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 0,33 Thaler, Nutzungswerth nach welchem das Grundstück, Haus Nr. 91 zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 300 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Gollub, den 10. Dezember 1878.

Königl. Kreisgerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.